Laura Zinn (Gießen)

Topoi von Männlichkeit, Wildnis und Kameradschaft – eine ökokritische Lektüre der autobiographischen und biographisch beeinflussten Werke Jack Londons

Der Goldrausch als großes Abenteuer inszenierter Männlichkeit wird in Jack Londons autobiographischem Werk *John Barleycorn* angesprochen und weiter in seinen literarischen Schriften wie *Burning Daylight* thematisiert. Die ökokritische Lektüre folgt Alfred Crosbys Theorie des *Ecological Imperialism* und dem darin implementierten „Neo-Europe"-Gedanken. Der Goldrausch, der 1896–1899 seinen Höhepunkt erreichte, kann hiermit als kolonialer Landnahmeversuch aufgefasst werden, bei dem europäischstämmige Siedler unwirtliche Regionen an der Grenze zwischen Alaska und Kanada durch technologische und biologische Überlegenheit zu dominieren versuchten und dabei sowohl „portmanteau biota" – einen „biologischen Reisegepäck" aus Pflanzen, Tieren und Krankheitserregern, die einheimische Ökosysteme destabilisierten und so zu einer Angleichung an europäische Bedingungen führen – als auch in Anlehnung an James Cliffords „traveling cultures" den Alkohol als „kulturelles Reisegepäck" mitführen, den London in seinen Werken als Zeichen von männlicher Kameradschaft einerseits glorifiziert und als selbstzerstörerisches Element der invasiven Europäer andererseits thematisiert. Jack Londons autobiographische Darstellung schildert das Scheitern, sowohl der Etablierung des „Neo Europe" nach Crosbys Theorie als auch das Scheitern am Alkoholkonsum, so dass für ein Gelingen ein Second Life in der Literatur als einziger Ausweg bleibt. Diese wirkt als fiktionaler Gegenentwurf seiner eigenen Erfahrungen an die kulturell geprägte Imagination rund um den Goldrausch.

The gold rush as a staged adventure of masculinity is central to Jack London's autobiographical work *John Barleycorn* as well as to his fictional writings like *Burning Daylight*. The ecocritical reading draws on Alfred Crosby's theory of *Ecological Imperialism* and the concept of the „Neo-Europes" developed therein. The gold rush, which peaked between 1896 and 1899, can thus be understood as a colonial attempt at territorial appropriation, in which settlers of European descent sought to dominate the inhospitable regions on the border between Alaska and Canada through technological and biological superiority. In doing so, they carried with them their "portmanteau biota" – a form of „biological luggage", consisting of plants, animals, and pathogens that destabilized indigenous ecosystems and aimed at aligning them with European conditions – as well as, following James Clifford's notion of „traveling cultures", alcohol as „cultural luggage": a commodity that London's works both glorify as a token of male camaraderie and expose as a self-

destructive element of the invasive Europeans. Jack London's autobiographical portrayal shows the failure of both the establishment of 'Neo Europe' according to Crosby's theory and failure caused by alcohol, so that a Second Life in literature ends up being the only path to success. It's like a fictional counterpoint to his own experiences against the culturally shaped ideas about the Gold Rush.

1. ‚Second Life'

Jack Londons autobiographisches Werk *John Barleycorn* (1913) schildert als Mahnmal gegen Alkoholkonsum und eine Befürwortung der Prohibition das Scheitern am und durch den Alkohol und greift darunter auch das gescheiterte Abenteuer der geplanten Goldsuche auf, das durch die klimatischen Bedingungen und Krankheit vereitelt wird. Während der Lebensentwurf des männlichen Abenteurers und alkoholgetränkter Kameradschaftlichkeit in der erfahrenen Realität problematisch bis unmöglich ist, wird beides von ihm literarisch immer wieder positiv umgedeutet, wie die erfolgreichen Abenteuer rund um die Goldsuche in *Burning Daylight* (1910), aber auch anderen Werken wie beispielsweise *White Fang* (1906) zeigen. Es kommt so zu einer fiktionalisierten Form des Life Writing, das reales Scheitern in der Fiktion in eine Erfolgsgeschichte umformuliert. Bereits Virgina Woolf schreibt 1939, dass autobiographisches Schreiben eng mit speziellen Erinnerungen, die als ‚invisible presences' imaginierte Lebenswege durchziehen, verwoben ist und erklärt hierzu: „Well, if we cannot analyse these invisible presences, we know very little of the subject of the memoir; and again how futile life-writing becomes. I see myself as a fish in a stream; deflected; held in place, but cannot describe the stream."[1] Hermione Lee führt an diesem Beispiel die Nähe bis hin zur Verknüpfung von Life Writing mit Fiktion aus:

> The term [invisible presences, L.Z.] suggests, too, how various and mixed are the narratives which tell a life story. Autobiographers often stray into fiction, and infiltrate the lives of others into their own stories. Biographers too may find themselves straying into fiction in their writing of life stories, as they make use, and try to make sense, of a great mass of autobiographical, biographical, and historical data.[2]

[1] Virginia Woolf: „Sketch of the Past". In: Moments of Being. Unpublished Autobiographical Writings. Hg. v. Jeanne Schulkind, Hermione Lee. London: Pimlico 2002, S. 62-160; hier S. 92.
[2] Hermione Lee : „‚From Memory': Literary Encounters and Life-Writing". In: On Life-Writing. Hg. v. Zachary Leader. Oxford: UP 2015, S. 137-156; hier S. 137.

Der Versuch, Lebenswege kausal-logisch zu narrativieren, führt diese zwangsweise in die Nähe der Fiktion. Bestimmte Erinnerungen werden dadurch, wie Viriginia Woolf im obigen Zitat ausführt, leitmotivisch als Grundlage von Entscheidungen interpretiert, um Entwicklungen zu erklären und nachvollziehbar zu gestalten. In Jack Londons Werk lassen sich Beziehungen finden, die sogar noch einen Schritt weitergehen, wenn er Aspekte seiner eigenen Biographie zum Anlass nimmt, literarische Gegenentwürfe zu gestalten und so die verpasste reale Chance in der Fiktion zu durchdenken und in einer zweiten Natur, einem ‚Second Life' zu erleben. Dabei ist *John Barleycorn* als letztes der drei hier thematisierten Werke geschrieben und veröffentlicht, in sich bereits der Versuch, kausal-logische Zusammenhänge aus Erinnerungen zu kreieren und damit natürlich ebenfalls nicht frei von Fiktionalisierungstendenzen.

Life Writing lässt sich hier metaphorisch umdeuten als das Erschreiben eines zweiten Lebens, in dem sich Wünsche und Sehnsüchte erfüllen. Den sich so ergebenden Zusammenhang zwischen den autobiographischen und den literarischen Darstellungen in Londons Werken wird im Folgenden anhand der Darstellungen von Alkohol und Goldrausch nachgespürt. Alkohol wird zum grundlegenden Element und mitgebrachten Kulturgut, dass Kameradschaft während des Goldrauschs einerseits ermöglicht, andererseits Erfolg verhindert. Hierzu werden die theoretischen Ansätze von Alfred Crosbys *Ecological Imperialism* mit dem Konzept des „Neo-Europe" und James Cliffords „traveling cultures" kombiniert, die somit auch die beiden Facetten des Alkohols als biologischem Produkt eines Gärungsprozesses und als kulturelles Gut gleichermaßen Rechnung tragen.

2. Goldrausch, Wildnis und (kein) „Neo-Europe"

Der Goldrausch, der 1896-1899 seinen Höhepunkt erreichte, kann als kolonialer Landnahmeversuch aufgefasst werden, bei dem europäischstämmige Siedler unwirtliche Regionen an der Grenze zwischen Alaska und Kanada durch technologische und biologische Überlegenheit zu dominieren versuchten. Hier findet sich das Muster wieder, das Crosby als „Neo-Europe" auffasst. Crosby erklärt in seinen Überlegungen zum *Ecological Imperialism*, warum europäische Kolonialisten in bestimmten Regionen nachhaltigen Erfolg hatten:

> The parts of the world that today in terms of population and culture are most like Europe are far away from Europe – indeed, they are across major oceans – and although they are similar in climate to Europe, they have indigenous floras and faunas different from those of Europe. The regions that today export more foodstuff of European provenance – grains and meats – than any other lands on earth had no wheat, barley, rye, cattle, pig, sheep, or goats whatsoever five hundred years ago. […] North America, southern South America, Australia, and New Zealand are far from Europe in distance but have climates similar to hers, and European flora and fauna, including human beings, can thrive in these regions if the competition is not too fierce. In general, the competition has been mild.[3]

Die kompatiblen Regionen, in denen nachhaltige Kolonisierung stattfinden konnte, fasst Crosby als „Neo-Europes". Für ihn erfüllte sich ein erfolgreicher Kolonisierungsprozess nicht primär durch militärische oder technologische Überlegenheit, sondern beruhte auf der überwiegend unbewusst vonstattengehenden Einführung von „portmanteau biota" – einem „biologischen Reisegepäck" aus Pflanzen, Tieren und Krankheitserregern, die einheimische Ökosysteme destabilisierten und so zu einer Angleichung an europäische Bedingungen führte. Crosby führt am Beispiel der Kolonisation der Kanaren aus:

> The most important allies of the invaders were not, however, native Canarians. The Europeans brought with them fellow life forms, their extended family of plants, animals, and microlige – descendants, most of them, of organisms that humans had first domesticated or that had first adapted to living with humans in the hearthlands of Old World civilization.[4]

Weiter führt er über dieses „biologische Reisegepräck" aus: „The success of the portmanteau biota and of its dominant member, the European human, was a team effort by organisms that had evolved in conflict and cooperation over a long time."[5] Kolonialisierung wird hier also auf das Zusammenwirken von Mensch und Mikroorganismus bzw. mitgebrachter Flora und Fauna zurückgeführt, gegen die das lokale Ökosystem nicht gewappnet ist und dadurch destabilisiert wird. Zwar wird zurecht an Crosbys These kritisiert, dass er kulturpolitische, technologische und

[3] Alfred Crosby: Ecological Imperialism. The Biological Expansion of Europe, 900-1900. Cambridge: UP 1986, S. 7
[4] Ebd., S. 89.
[5] Ebd., S. 293.

militärische Aspekte des Kolonialismus damit marginalisiert, aber für die Betrachtung der Verzahnung von Jack Londons autobiographischem und den biographisch inspirierten Werken erweist sich dieser ökokritisch-biologische Ansatz als heuristisch wertvoll.

Londons individuelles Scheitern in Alaska steht symptomatisch für die klimatische Inkompatibilität der arktischen Bedingungen mit dem portmanteau biota der europäisch-stämmigen Siedler, das Crosby anhand von Beispielen wie Grönland erläutert.[6] Auch wenn verschiedene individuelle Erfolgsgeschichten innerhalb des Goldrausches verzeichnet sind, zeugt Londons persönliches Scheitern an der Kälte und den biologischen Grenzen seines Körpers mit der Erkrankung an Skorbut mangels Vitamin C von der gescheiterten Anpassung an das fremdartige Ökosystem.

> My sister and her husband grubstaked me into the Klondike. It was the first gold rush into that region, the early fall rush of 1897. I was twenty-one years old, and in splendid physical condition. […] Yes, I had let career go hang, and was on the adventure-path again in quest of fortune. And of course, on the adventure-path, I met John Barleycorne. Here were the chesty men again, rovers and adventurers, and while they didn't mind a grub famine, whiskey they could not do without. Whiskey went over the trail, while the flour lay clached and untouched by the trail-side. […] I brought nothing back from the Klondike but my scurvy.[7]

Obwohl London seine Erlebnisse im Yukon Territory nur sehr knapp anreißt, da sie für seine generelle Betrachtung des Alkohols weniger bedeutungsvoll sind – immerhin erlebte er hier eine Phase, die dank seiner Partner wenig vom Alkohol geprägt wurde –, zeigt sich in seiner Schilderung dennoch der Bruch, den diese Phase für sein Leben bedeutete: Mit 21 Jahren und in glänzender körperlicher Verfassung bricht er zu seinem Goldsucherabenteuer auf und kehrt mit nahezu nichts außer Skorbut als biologischem Reisegepäck eine harten Winter später zurück. Die fehlende Anpassungsfähigkeit, die die Etablierung eines „Neo-Europe" verhindert, manifestiert sich in den wenigen Zeilen, die London über diese Zeit schreibt und die, wie Erdinç Durmuş und Yunus Maviş ausführen, zu Londons ganz

[6] Vgl. ebd., S. 52-69.
[7] Jack London: John Barleycorn. New York: Century 1913. URL: https://archive.org/details/the-complete-work-of-jack-london-public-domain/John%20Barleycorn.%20Illustrated%20by%20H.T.%20Dunn/page/n9/mode/2up Stand: 30.09.2026, S. 231f.

ähnlichem Verständnis biologischer Determiniertheit führt, wie Crosby dies Jahre später mit seinem „Neo-Europe“ erfasst:

> Due to serious socioeconomic factors and the economic depression stemmed from the Panic of 1893, about 100,000 people migrated to the far north quitting their jobs or selling their properties to take up gold mining, however, only about 4,000 of 30,000 who arrived Klondike were fortunate enough to strike gold. Murders, suicides, disease, and starvation made life in Yukon difficult and unbearable. All these successes or survival of low odds urged him [Jack London, L.Z.] to believe that it is the environment itself which termined to course of one's life, that is, ‚environmental determinism', which recalls Naturalism in part. Many things can be counted among the characteristics of literary naturalism and this idea of him finds its place in his writings.[8]

Neben dem ‚environmental determinism' gibt es auch noch eine Determination durch den Alkoholkonsum, wie London sie im obigen Zitat schildert. Die für den Gärungsprozess notwendigen Bakterien machen den mitgeführten Alkohol zum Bestandteil des portmanteau biota. Allerdings geht die dem Alkohol zugewiesene Funktion darüber hinaus, da ihm auch eine kulturelle und soziale Komponente inhärent ist Einerseits umreißt London hier knapp, die in *John Barleycorn* immer wieder geschilderte Kameradschaftlichkeit, die durch gemeinschaftlichen Alkoholskonsum zwischen Männern ermöglicht wird. Gleichzeitig schildert er aber auch die negativen Folgen des Alkoholkonsums: Nicht nur das Narrativ des Scheiterns an den klimatischen Bedingungen und der fehlenden Anpassungsfähigkeit der physischen Konstitution wird thematisiert, sondern auch das kulturelle Mitbringsel des Alkohols selbst wird zum Motiv des Scheiterns. An dieser Stelle zwar nicht explizit für London selbst, aber er schildert seine Beobachtungen auf dem Trail, dass das lebensnotwendige Mehl aufgrund des Gewichts am Trailrand liegen gelassen wird und damit in Kauf genommen wird, Hunger zu leiden, statt auf den mitgeführten Whiskey zu verzichten. Neben dem biologischen Aspekt des Alkohols als portmanteau biota erhält er noch eine zusätzliche Bedeutungsdimension als mitgebrachtes Kulturgut bzw. in der Terminologie von James Clifford als Bestandteil der „traveling cultures“.

[8] Erdinç Durmuş, Yunus Maviş: „Survival in Jack London's *The Call of the Wild* and *White Fang*“. In: Artuklu İnsan ve Toplum Bilim Dergisi, 7.1 (2022), S. 72-85; hier S. 74.

3. Alkohol, Kameradschaftlichkeit und „traveling cultures“

Die zuvor gemachten Beobachtungen zum Alkoholkonsum der Goldsuchenden stehen in *John Barleycorn* parallel zu Londons eigenen am Alkoholkonsum gescheiterten Abenteuern, wie sich an einer Episode aus seinen Erlebnissen in Japan beobachten lässt:

> Victor pointed out on a pathway that disappeared up a wild canyon, emerged on a steep, bare lava-slope, and thereafter appeared and disappeared, ever climbing, among the palms and flowers. We would go over that path, he said, and we agreed, and we would see beautiful scenery, and strange native villages, and find Heaven alone knew what adventure at the end. […] Victor and Axel said, we'd have a drink before we started on our long walk. Could I decline to drink with these two chesty shipmates? Drinking together, glass in hand, put the seal on comradship. It was the way of life. […] We never got out of the town. […] And though we were there ten days, we never trod that wild path along the lava-cliffs and among the flowers.[9]

Mit Crosbys Konzept des „portmanteau biota“ lässt sich der Alkohol als biologischer Bestandteil der invasiven Spezies interpretieren, der allerdings doppelschneidig nicht nur die zu kolonisierende Bevölkerung und Umwelt destabilisiert, sondern auch auf die Kolonisatoren selbst einwirkt. Die beiden kurzen Beispiele zeigen obendrein die kulturelle Dimension des Alkohols, den London als John Barleycorn personifiziert und dem er damit eigene Ziele zuschreibt. Alkohol wirkt in Londons Wahrnehmung wie ein sozialer „Klebstoff“: Erstens schafft er eine Form von Kameradschaftlichkeit, einen „way of life“ für Männer, die in einer für sie fremden Umgebung einerseits gezwungen sind, einen Lebensunterhalt für sich und ihre Familien unter oft widrigen Bedingungen zu verdienen und über den Alkohol Zusammenhalt und Trost suchen. Zweitens erhält er eine Funktion als Klebstoff in wörtlicher Bedeutung, weil er die Trinkenden davon abhält, ihre eigentlichen Ziele (z.B. im obigen Zitat das Erkunden des Pfads) zu verfolgen. Statt sich auf eine nachhaltige und gesund haltende Nahrungsbeschaffung (wie indigene Gemeinschaften sie in Regionen wie dem Yukon-Territorium pflegen) zu konzentrieren, flüchten die geschilderten Siedler, Abenteurer und Seeleute sich in

[9] Jack London: John Barleycorn, S. 148f.

alkoholinduzierte Rauschzustände und vollziehen damit eine Fehlanpassung an die nicht als „Neo-Europe“ gestaltbare Umwelt.

Um diese zusätzliche Komponente des Alkohols erfassen zu können, bietet sich ein Rückgriff auf James Cliffords Konzept der „traveling cultures“ an. Clifford kritisiert anthropologische Konzepte, die „culture“ als räumlich und zeitlich begrenzte Systeme betrachten:

> Twentieth-century ethnography – an evolving practice of modern travel – has become increasingly wary of certain localizing strategies in the construction and representation of „cultures“. […] Some strategy of localization is inevitable if significantly different ways of life are to be represented. But „local“ in whose terms? How is significant difference politically articulated, and challenged? Who determines where (and when) a community draws its lines, names its insiders and outsiders?[10]

Da „Kultur“ kein abgeschlossenes System ist, ergibt sich für Clifford ein Zusammenspiel aus „dwelling“ und „travel“,[11] wodurch kulturelle Praktiken oder Gegenstände räumlich verschoben, umgeformt und angepasst, aber auch umkämpft etc. werden können. Allerdings ist auch Mobilität ungleich verteilt. Im Fall von Londons Schilderungen reisen Goldsucher, indigene Bevölkerungen, Händler, Lohnarbeiter oder Funktionsträger nicht unter denselben Bedingungen. „Travel“ ist somit kein neutraler, zu romantisierender Begriff. Er umfasst sowohl freiwillige wie erzwungene Mobilität und muss nach race, gender, Macht, gesellschaftlichem Status und kolonialer Infrastruktur differenziert werden.

Der von den Goldgräbern mitgeführte Alkohol, wie im obigen Zitat aus *John Barleycorn* beschrieben, lässt sich als Bestandteil einer solchen reisenden kulturellen Praktik lesen. Über Wertschätzung, geselliges Beisammensein, gebaute Schankräume, Rauschzustände und daraus resultierende Streitigkeiten etc. wird eine bereits vorhandene kulturelle Praktik an die örtlichen Gegebenheiten adaptiert und praktiziert, wobei London in *John Barleycorn* besonders den Aspekt des Scheiterns an und durch diese mitgeführte kulturelle Praktik betont. Londons individuelles Scheitern wird damit zur ökologischen Allegorie. Sein physischer

---

[10] James Clifford: Traveling Cultures. URL: https://de.scribd.com/doc/251285540/Clifford-TravelingCultures Stand: 30.09.2026, S. 96-116, hier S. 97.
[11] Vgl. James Clifford: Notes on Travel und Theory. URL: https://complit.utoronto.ca/wp-content/uploads/COL1000-Week08_Nov4_JamesClifford.pdf Stand: 30.09.2026.

Verfall im Yukon-Territorium und der immer wieder sein Leben und seine ersehnten Abenteuer durchkreuzende Alkoholismus stellen einen Mikrokosmos kolonialen Scheiterns dar:

> And here is another complaint I bring against John Barleycorn. It is these good fellows that he gets – the fellows with the fire and the go in them, who have bigness, and warmness, and the best of the human weaknesses. And John Barleycorn puts out the fire, and soddens the agility, and, when he does not more immediately kill them or make maniacs of them, he coarsens and grossens them, twists and malforms them out of the original goodness and fineness of their natures.[12]

Die selbstzerstörerische Natur des Alkoholkonsums verbindet sich mit der fehlenden Anpassung an die Umweltbedingungen des Yukon-Territoriums und steht damit symbolisch für die Unbezwingbarkeit der Natur und das Scheitern, die ersehnten Abenteuer zu durchleben. Mit der Rückkehr aus dem vereitelten Goldsucher-Abenteuer ergreift London daher, wie auch Alfred Hornung ausführt, die Chance der Schriftstellerei, um auf Basis seiner ersehnten Abenteuer literarische Abenteuergeschichten zu erfinden: „These adventures and dangerous encounters represented the rich material for income, since he suddenly found himself the sole breadwinner in the family, as his foster fahter had died during his absence."[13] Ohne an dieser Stelle Londons Schreiben simplifizierend auf autobiographisches Wiedergeben reduzieren und Kreativität damit ausschließen zu wollen, lassen sich doch auffällige Bezüge zwischen den autobiographisch geschilderten Erlebnissen und den Narrativen seines literarischen Schaffens gerade unter der hier fokussierten ökokritischen Perspektive herstellen. Cecelia Tichi diskutiert die Verschränkung von Fakt und Fiktion, Erlebtem und Erfundenem in Londons Werk:

> Jack London was passionate about facts. From his fiction to his essays and lectures, the bedrock of his public communication was veracity. ‚Somehow', his (second) wife Charmian recalls him saying, ‚we must ever build upon the concrete.' London's ‚concrete' ranged from searing experiences as a boy laborer to the data generated by the US bureau of Labor Statistics. Sociologically, he constantly sought to corroborate his experience and to expand his wide-ranging field of knowledge. His œuvre shows a habitual

[12] Jack London: *John Barleycorne*, S. 125f.
[13] Alfred Hornung: „Jack London's Medical Migrations to a Pan-Pacific Alliance". In: Journal of Transnational American Studies 14.2 (2023), S. 115-139; hier S. 117.

> search for the factual, as if his truncated formal education fostered a quest for the expertise to be sought obsessively in published sources.[14]

Es erscheint daher naheliegend, sein literarisches Schaffen unter diesem Gesichtspunkt auch mit seinen eigenen Erlebnissen in Verbindung zu bringen. *Burning Daylight* führt, wie Tony Williams aufzeigt, drei zentrale Themen von Londons literarischen Werken zusammen:

> the Klondike narrative; the dark, urban world of captialist corruption; and the new Edenic promise contained in the contemporary ‚back to the land' promise of the Jeffersonian ideal common to the late nineteenth and early twentieth centuries and beyond but existing as a fantasy that only the fortunate few might realize.[15]

Der Protagonist Elam Harnish[16] wird als bewunderter Goldsucher eingeführt, der, obwohl er sich – vergleichbar zu Londons eigener Beurteilung in *John Barleycorn* – nichts aus Alkohol macht, in einer überbordenden Feierlichkeit in einer Wirtschaft im Winterlager der Goldsucher seinen 30. Geburtstag feiert. Der Alkohol wird dabei von ihm als notwendiges Mittel zum Zweck betrachtet:

> This was his night, and nobody was to be allowed to pay for anything. Not that Elam Harnish was a drinking man. Whiskey meant little to him. He was too vital and robust, too untroubled in mind and body, to incline to the slavery of alcohol. […] But he was gregarious, and since the sole social expression of the Yukon was the saloon, he expressed himself that way.[17]

Ausschankorte werden, wie das Zitat zeigt, zu Kontaktzonen, der ansonsten isoliert lebenden Goldgräber. Hier begegnen sich mobile Figuren, wie Goldsucher, Arbeiter, Unternehmer und tauschen Geld, Geschichten und Informationen aus. Anerkennung zirkuliert gleichsam mit Gewalt. Der Saloon ist kein Gegensatz zur Reise, sondern ein zeitweiliger Knotenpunkt innerhalb der verschiedenen Routen der

---

[14] Cecelia Tichi: „The Facts of Life and Literature". In: The Oxford Handbook of Jack London. Hg. v. Jay Williams. Oxford: UP 2017, S. 27-39; hier S. 27.
[15] Tony Williams: „Burning Daylight". In: The Oxford Handbook of Jack London. Hg. v. Jay Williams. Oxford: UP 2017, S. 345-354; hier S. 345.
[16] Als weitere Verknüpfung von Fakt und Fiktion war der Namenspate der Figur ebenfalls Goldsucher im Yukon-Territorium und lebte von 1867-1941.
[17] Jack London: *Burning Daylight*. New York: The Daily Worker 1910. URL: https://archive.org/details/burningdayligh00lond/page/n7/mode/2up Stand: 30.09.2026, S. 6f.

unterschiedlichen sozialen Gruppen und Individuen. Der Alkohol als kulturelles Reisegut wird zum Motor für die Geselligkeit des Saloons und damit zum Symbol für das inhärente Männlichkeitsbild, für das Elam Harnish mit dem Spitznamen Burning Daylight als kraftvoller Mann in seinem dreißigsten Lebensjahr sinnbildlich steht. Während sich hier noch die heroische Identität des mobilen Frontier-Mannes durch den Alkoholkonsum bestätigt, offenbart sich im Verlauf der Geschichte dessen zerstörerische Seite, wenn Daylight seinen Erfolg zum Anlass eines Ortswechsels und damit dem Eintritt in ein für ihn neues kulturelles Umfeld nimmt.

Seine Befähigung, erfolgreich nach Gold zu suchen, verdankt Daylight nicht zuletzt seiner teils indigenen Abstammung, die es ihm ermöglicht, nicht auf ein „Neo-Europe" angewiesen zu sein, sondern sich den arktischen Bedingungen anpassen zu können: „His black eyes glittered, and his nostrils were distended and eager. They were large nostrils, tokening his descent from savage ancestors who had survived by virtue of deep lungs and generous air-passages."[18] Obwohl die Erzählinstanz in ihrer Wortwahl einem hegemonial geprägten, rassistischen Sprachduktus unterliegt, die indigene Bevölkerung als „Wilde" zu betiteln, ist es doch markant, dass sein erfolgreiches Dasein als Goldsucher mit dieser angeborenen Anpassungsfähigkeit begründet wird; also bewusst keine Trennung vermeintlicher „Menschenrassen" propagiert, sondern gerade die Kombination verschiedener Eigenschaften als Gewinn betrachtet wird, wie es in der Erzählung seiner früheren Taten anklingt:

> In the spring of 1883, twelve years before, a stripling of eighteen, he had crossed over the Chilcoot with five comrades. In the fall he had crossed back with one. Four had persihed by mischance in the bleak, uncharted vastness. And for twelve years, Elam Harnish had continued to grope for gold among the shadows of the Circle. And no man had groped so obstinatley nor so enduringly. He had grown up with the land. He knew no other land. Civilization was a dream of some previous life. Camps like Forty Mile and Circle City were to him metropolises. And not alone had he grown up with the land, for, raw as it was, he had helped to make it. He had made history and geography, and those that followed wrote of his traverses and charted the trails his feet had broken.[19]

[18] Ebd., S. 18f.
[19] Ebd., S. 5.

Die erfolgreiche, nahezu idyllisch geschilderte Goldsuchergeschichte kippt in ein zivilisationsfeindliches Kapitalismus-Narrativ, als Elam Harnish sich nach New York begibt und dort Teil des Hochfinanzhandels wird. So resümiert die Erzählinstanz:

> Daylight's coming to civilization had not improved him. True, he wore better clothes, had learned slightly better manners, and spoke better English. As a gambler and a man-trampler he had developed remarkable efficiency. Also, he had become used to a higher standard of living, and he had whetted his wits to razor sharpness in the fierce, complicated struggle of fighting males. But he had hardened, and at the expense of his old-time, whole-souled geniality. […] He had become cynical, bitter, and brutal. Power had its effect on him that it had on all men. […] Physically, he was not the man of iron muscles who had come down out of the Arctic. He did not exercise sufficiently, ate more than was good for him, and drank altogether too much.[20]

Der Alkoholkonsum entbehrt für den zynischen Kapitalisten den für den Goldgräber notwendig verknüpften Antrieb zur Geselligkeit. Während der Alkohol in den Goldgräbersaloons noch über die damit ermöglichte Geselligkeit positiv konnotiert war, erfährt der zur Sucht gewordene Genuss in New York eine klar negative Darstellung. Trinken bleibt aber nicht nur eine individuelle Charakterschwäche, sondern wird als kulturell sanktionierte Praxis gezeigt, durch die das Goldrauschmilieu wie auch die New Yorker Oberschicht Gemeinschaft ebenso hervorbringt wie auch gefährdet.

Der dritte Teil der Narration zeigt ein nunmehr utopisch geschildertes Leben als Farmer mit Daylights Verbindung zu Dede Mason. Trotz seines Goldfundes auf der Farm gelingt es ihm, kapitalistisches Bestreben abzulegen, um seine persönliche Erfüllung in dieser als „Neo-Europe" erschlossenen Form des Landes, Sonoma Valley in Kalifornien, zu finden, die dem Naturell seiner westlichen Wurzeln entspricht, denen hiermit Rechnung getragen wird. Die Notwendigkeit seiner indigenen Wurzeln wird hier, gemäß des zeitgenössischen Bildes hegemonialer Vorstellungen vernachlässigbar. Aber auch der Alkoholkonsum als kulturelles Reisegepäck bzw. nunmehr eher als kulturelle Belastung wird in der finalen Utopie überwunden.

Die Darstellung von erfolgreicher Tätigkeit im Klondike ist in *Burning Daylight* kein Einzelfall. Auch in *White Fang* wird mit Scott Weedons Rückkehr nach

[20] Ebd., S. 180.

Kalifornien, wohin er den Wolfshund mitnimmt und dort integriert, das Abenteuer im Klondike episodisch gefasst und zugunsten einer Rückkehr in die erneut positiv angenommene Zone eines „Neo-Europe“ aufgelöst. Die literarische Behandlung des Themas in verschiedenen literarischen Werken kann somit als Testfeld für das ersehnte, aber verwehrt gebliebene reale Abenteuer und damit einem in der Literatur erschriebenen ‚Second Life‘ gelesen werden.

4. ‚Second Life‘ als Lesart

In der Verknüpfung von Burning Daylights Herkunft und Erfolgen in der Goldsuche zeigt sich Londons Vorstellung des ‚environmental determinism‘. Hierin manifestiert sich Crosbys ökokritischer Blick auf den Kolonialismus, den er mit den „Neo-Europes“ ausführt. Auch die Auswirkungen kultureller Mitbringsel nach James Cliffords Theorie wirkt hier ergänzend, da sowohl die biologischen als auch die kulturellen Voraussetzungen der Individuen über Erfolg und Scheitern entscheiden. Londons Überlegungen und Narrative nehmen also Paradigmen der gegenwärtig entwickelten ökokritischen Sichtweise vorweg und betten diese in die zeitgenössischen Diskurse ein. Londons Werk bildet somit einen Schritt innerhalb eines Paradigmenwechsels in der Vorstellung einer zu kolonisierenden Natur, die den Ausgangsbedingungen der europäisch-stämmigen Siedler anzupassen ist, hin zu einer ökokritischen Sichtweise auf ein Leben mit und in der Natur, die gegenwärtige literarische Diskurse prägt. Wie stark dieser im Werk angelegte Paradigmenwechsel ist, zeigt auch die Rezeption seiner Werke, wie sich exemplarisch an der sehr freien Adaption von *Whie Fang* durch die Disney-Studios aus dem Jahr 1991 zeigt.

Protagonist ist nun nicht mehr Scott Weedon, sondern Jack Conroy, der Sohn, des verstorbenen Scott Conroy.[21] Der Vorname Scott stellt zumindest noch eine Verbindung zu Londons Roman her, während der Vorname Jack sicherlich nicht zufällig gewählt ist. Jacks Erfolg, eine Goldader zu finden, erfüllt sich nicht zuletzt durch den respektvollen bis freundschaftlichen Umgang mit der indigenen Bevölkerung und der Natur, was sich beispielsweise in den bewundernden Blicken, die Jack der ihn umgebenden Natur zuwirft, oder der als Seelenverwandtschaft

[21] Vgl. Randal Kleiser (Regie): WHITE FANG. USA: Disney 1991, 00:08:29-00:08:58.

inszenierten Freundschaft mit White Fang manifestiert.[22] So ist es auch nur logisch, dass die angebotene Rückkehr nach San Francisco von Jack abgelehnt wird und er mit White Fang im Bereich der zerstörten Miene wohnen bleibt. Das Ende wird zur naiv inszenierten Symbiose zwischen Naturverbundenheit und Jacks kulturellem Reisegepäck in Form einer nach dem Feuer wieder aufgebauten, behaglichen Blockhütte und zivilisatorischen Annehmlichkeiten wie Büchern.[23]

Die Disney-Adaption offenbart, wie die hier diskutierten Diskurse in und um Londons Werk simplifiziert als Topoi fortbestehen: Die hier angestellte Überlegung zur Nutzung von Literatur, um Träume und Wünsche auf einem indirekten Weg zu ‚erleben', wird über die Verwendung des Vornamens Jack als unreflektierte autobiographische Deutung genutzt. Londons Vorstellung des ‚environmental determinism' wird über die Seelenverwandschaft zwischen Wolfshund und Mensch realisiert, die sich in verschiedenen Umgebungen (Wildnis, Miene, Goldgräbersiedlung) mit ihren verschiedenen Stärken unterstützen und bereichern können. Die finale Utopie in einer idyllisch gezeichneten sommerlichen Natur wird mit einer erfolgreichen Anpassung der Minenumgebung an ein überwiegend kulturell verstandenes „Neo-Europe" vollzogen, wohingegen negative Aspekte wie Rassismus, koloniale Praktiken und Alkoholkonsum der Natur des Kinderfilms gemäß ausgeklammert werden.

[22] Vgl. ebd., z.B. 00:48:34-00:51:30, 00:57:05-00:58:21, 01:14:58-01:30:18.
[23] Vgl. ebd., 01:37:58-01:44:58.